

卅

Matthes & Seitz Berlin

**Reto Hännny**

**Blooms Schatten**



*Mein Leben  
war voller Unglücke,  
von denen die meisten nicht  
eingetroffen sind*

Michel de Montaigne



## **Blooms Schatten**



**Die Odyssee** eines Annoncenakquisiteurs weder ohne Furcht noch ohne Tadel, der, teils wie unter Schock, von morgens um acht all die Stunden bis weit über Mitternacht hinaus, das nimmer Neue mit immer neuer Hoffnung zu betrachten, einen hektisch anstrengenden Tag lang (einen, wenn man es bedenkt, völlig gewöhnlichen Frühsommertag, einen ausgesprochen durstigen zwar, an welchem die Trockenheit nach Wochen eitel Sonne aber ihren Höhepunkt erreichen und abrupt zu Ende gehen sollte) durch das Labyrinth einer Stadt weit oben auf der nördlichen Halbkugel irrt, wo die vielen Kneipen den größten Teil der reichlich bemessenen freien Zeit und des leider der freien Zeit nicht ganz gemäßen Geldes beanspruchen und es zu dieser Jahreszeit kaum richtig dunkel werden will, also noch das Intimste vom Dämmer aufgehellt sich abspielt:



**Von zu Hause** – wo er, zu dieser Morgenstunde ganz flau im Mund, der Gattin, welche, wie sie klagt, komplett ausgedörzt, von oben nach ihm ruft (und damit anzeigt, dass sie endlich aufgewacht), das Frühstück richtet;

den Wasserkessel auf die Kohlen setzt;

sich der mit zitternd hochgerektem Schwanz um Waden, Tisch- und Stuhlbeine scharwenzelnden Katze widmet, die es, kläglich maunzend ihre milchweißen Zähne zeigend, kaum erwarten kann, etwas zu lappen zu bekommen, gestreichelt, als tappte sie auf heißem Blech, aufgeregt von einem Bein aufs andere tritt und mit dem Hintern steif an einem Stuhlbein ranggt, dass zu befürchten ist, sie wolle sich dran einen runterholen, es mit einem räßen Sprutz markieren (wobei sich die dunklen Pupillenschlitze in Form von spitzen Linsen, gleichsam zusätzlichen, scharf gewetzten Krallen, die ebenfalls imstande sind zu zerreißen, zu zerfetzen – weil der Reuel was bekommen will, begnügt er sich jedoch, mit elektrisierend wachsam feigem Blick zu äugen –, vor Gier verengen, dass die blitzenden Augen am Ende, bevor sie beschämt sich schließlich schließen, nur

mehr grün funkelnde Klunker sind), bis er ihr, damit sie – ist ja gut, Miezelein – endlich Ruhe gibt (versteh haarscharf alles, was sie verstehen will, die Katz – und kriegt's), aus dem blaugetupften Krug von der Anrichte wie jeden Morgen frische Milch in den Teller gießt;

kurz außer Haus eilt, in der Schlachterei vorn an der Ecke zum Frühstück sich eine Niere zu besorgen, für einmal, wenn auch nicht ganz kosher, eine Schweinsniere, da donnerstags vom Hammel nichts zu haben ist, die letzte in der Auslage, wie er, aufs Geschäft zusteuern, sieht, und hoffentlich schnappt die einem niemand weg, bevor man an der Reihe ist;

eiligst wiederum heimwärts wetzt, damit er vielleicht noch ein Aug voll jenes wogenden Gangs des Dienstmädchens von nebenan erhaschen kann, das – nur andert-halb Pfund Würstchen für den Mittagstisch im Korb – mit schaukelnden Schinken den Laden wenig vor ihm verlassen hat, in ihrem ganzen Wesen derart herausfordernd, dass er zuvor, beim Anstehen, als er den Blick, zwar mit leicht entrüstetem Staunen über sich selbst (der gleichen ungläubigen Verwunderung, ja machtlosen Missbilligung, womit man, die Schwäche als solche selbstverständ-lich verurteilend, auch wenn's letztlich eine Stärke ist, die einem, wenn man so will, zu überleben hilft, auf dem Rennplatz, an Wet-ten wenig interessiert die Reiter missachtend – gewinnen langweilt, genauso wie verlieren, und mir nichts, dir nichts das Geld einfach so rausschmeißen liegt bei ihm nicht drin –,

von den straffen Fesseln bezirzt, wenn die Schönen aus der Kutsche stelzen oder in sie steigen, sich in der Betrachtung der am Arm ihrer begüterten Begatter auf hohem Fuß ideal proportioniert die neuesten Couturier-Kreationen zur Schau stellenden jungen Zuchtstuten verliert), in der Kühle des Ladens, diskret abseits, vernehmbar atmend, damit die Magd verstehe, dass von ihr Interessanteres zu erfassen sei als nur der Zipfel des leichten Kleids, derweil der Metzger, der die Kundschaft kennt, ganz auf die Arbeit konzentriert, mit fettigeröteten Wurstfingern jeweils zwei Blatt Einwickelpapier vom Stoß grapschend, ohne viel Worte zu verlieren die Bestellungen derer vor ihm richtete, im Spiegel hinter der Theke genüsslich über ihre weichen Linien gleiten ließ (in einem jener Spiegel, wie sie auch bei Friseuren hängen, leicht nach vorn geneigt alles darin sich Spiegelnde schief präsentierend, je mehr von der Seite betrachtet, desto ärger aus dem Lot, angefangen bei der Reihe Flaschen, die auf dem Regal unmittelbar darunter stehen, dann der Hinterkopf und die Schultern des an der Bank hantierenden Metzgers, dann

der Fußboden, der in einem Winkel von rund zwanzig Grad anzusteigen scheint, im Schatten grau und gelb in dem Sonnenparallelogramm, das sich von der Schwelle der offenen Tür schräg ins Innere erstreckt, an den Möbelkanten bricht und mit dem Widerschein die Decke hellt, die beiden Türpfosten geneigt, als ob sie mitsamt der Wand vornüberkippten, die Schwelle, eine Steinplatte, in der Mitte abgetreten, davor oder, anders gesehen, dahinter das Trottoir, dann die langen Granitquader, die dieses säumen, und schließlich ein Streifen der Straßenpflasterung; das Sonnenrechteck auf dem Fußboden, wenn jemand auf die Tür zukommt und den Laden betritt, oder ihn verlässt, kurz verschwindend, besser verlöschend, um sogleich wieder zu erscheinen, und bald darauf erneut verschwindend, aber nicht ganz, und diesmal war im Türrahmen nur noch der ausschwingende Rocksäum der jungen Frau auf dem Gehsteig zu sehen, ihre kräftigen Waden und die in Pantinen steckenden Füße, scheps der Bildausschnitt, als müsste sie jeden Moment hintüber fallen, die Szenerie von ihrer spitzen, jetzt von draußen

hereindringenden Stimme untermalt, mit der sie, wohl über die Schulter hinweg, im Gehen innehaltend einen Schritt zurückgetreten den Kopf wendend, in einem Ton, den sie zwar zu drosseln versuchte, der aber immer noch viel zu schrill war, auf die Bemerkung reagierte, die ihr der Metzger hinterhergerufen und die man selbst, ganz Auge, schlicht überhört hatte – wäre der Spiegel steil genug gewesen, den ganzen Türausschnitt zu erfassen, hätte man sie darin jetzt im Profil oder Halbprofil sehen können, gleich Vermeers *Mädchen mit dem Perlenohrgehänge*, das er, inspirierend bei gewissen Briefen, auf einer Postkarte zuhause zusammen mit einer Lupe griffbereit im Schreibsekretär aufbewahrt, seit er sich auf der Hochzeitsreise im Mauritshuis, in *het Koninklijk Kabinet van Schilderijen*, erstmals erwischen ließ, jedes Mal von neuem überrascht, dass man, in der Meinung, das Mädchen zu überraschen, wenn einem, schon dicht schräg hinter ihr, aus großen bernsteinfarbenen Augen, die unter dunklen Wimpern fast schwarz wirken, der gedankenverlorene, entwaffnend offene Blick mit unschuldiger Kühnheit begegnet, letztlich

selber der Ertappte ist), ihr pralles Fleisch, welches, gesteigert durch das gleißende, flach durch die Tür einfallende Morgenlicht, etwas Unerbittliches, fast Brutales und doch immer noch Kindliches verströmt, vom Blut durchpulst, das man unter ihrer fast durchsichtig rosig hellen Haut, die, bei Rotblonden ist das nicht selten, ein Hauch blauer Äderchen überschattet, in der Schlüsselbein-grube pochen sah, zusammen mit dem Dunst von Kampfer und Kölnisch Wasser, der aus ihrem Kleid stieg, wobei die Brüste, als die Magd sich, den Korb resolut am Henkel greifend, von der Theke abwandte, unter dem dünnen Stoff der Bluse leicht erzitterten, förmlich zu riechen meinte;